

Predigt: Silvia Retta-Juchem 19.9.2021

„Ich fass‘ dich golden ein, ein Platz soll dir bereitet sein.

Von Herzen freu‘ ich mich, ich freu‘ mich über dich.“ Kinderlied

Material zur Anschauung:

Krokodil (Schwimmtier, Plastik) + ein Holzreifen, der mit goldener Folie umwickelt ist

Glauben Sie, dass im Meer Krokodile schwimmen? (Krokodil zeigen)

Um die Antwort vorwegzunehmen, im Meer schwimmen Krokodile.

Was das mit den Worten Jesu zu tun hat, dazu möchte ich folgende Geschichte erzählen.

Geschichte 1:

Stellen Sie sich vor...

4 Jungs im Alter von 10 bis 13 Jahren sitzen in einem Gummiboot, nicht viel größer und stabiler als dieses Krokodil () und versuchen von der türkischen Küste, dem Ort Ayvalik, mit dem Boot nach Mytilini, Insel Lesbos, Griechenland, herüber zu rudern. Die Entfernung zwischen Ayvalik und Mytilini beträgt ca. 35 km. Wenn sie mit der Personen-Fähre fahren könnten, würden sie in ca. 2 Stunden in Griechenland sein.

Noch ist die See ruhig. Lichter am Ufer werden weniger.

Es ist dunkle Nacht, das Meer ist schwarz, der Horizont ist schwarz.

Sie fragen sich sicher und ich mich auch: Was machen die Halbwüchsigen allein um diese Uhrzeit auf dem Meer?

Die Kinder versuchen illegal die Grenze zwischen der Türkei und Griechenland zu überqueren. D.h. sie haben zwei Ruder und mühen sich redlich von der Küste weg zu kommen. Keines der Kinder kann schwimmen, keines der Kinder war schon mal am Meer, weder bei Tag noch bei Nacht, weder bei gutem Wetter noch Wind, Regen und Sturm.

Zu diesem Zeitpunkt ist jeder dieser Jungs schon seit ca. 4 Jahren auf der Flucht. Zufällig kennengelernt haben sie sich wahrscheinlich in Istanbul. Ihr Ziel ist es gemeinsam nach Griechenland weiterzuziehen. Sie erhoffen sich dort bessere Über-Lebensbedingungen. Sie stammen aus Afghanistan.

Ihre Eltern sehen die einzige Möglichkeit für ein Überleben und eine Zukunft darin, dass sie sie außer Landes nach Quetta in Pakistan bringen. Von dort aus sind sie alleine auf sich gestellt für eine Reise ins Ungewisse, die irgendwie in das gelobte Land nach Europa führen soll.

Sie überleben unvorstellbare Arbeitsbedingungen in Pakistan und im Iran, auch den Transport in einem LKW mit doppeltem Boden, der sie von der iranisch-türkischen Grenze nach Istanbul bringt.

In Istanbul leben sie auf der Straße, übernachten in Parks, verrichten Hilfsdienste, haben

keinerlei Schutz, erleben Gewalt, werden nach Strich und Faden ausgebeutet, nehmen jegliche Arbeiten an. Sie verhandeln mit Menschenhändlern, denen sie ihr Leben in die Hand geben müssen.

Zurück zur Szene auf dem Meer:

Auf dem Meer kommt auf einmal Wind auf. Der Wind wird stärker und pfeift ihnen um die Ohren. Regen setzt ein, der immer dichter fällt. Die Kinder versuchen mit ihrem Gummiboot gegen die Wellen anzurudern, das Gleichgewicht zu halten. In dieser Situation hört einer der Jungen auf zu rudern und ruft voller Angst und Panik: **Im Meer schwimmen Krokodile.**

Die anderen Jungen antworten: „Nein, es gibt keine Krokodile im Meer. Liqat, so heißt der Junge, Liqat, rufen sie, rudern weiter, wir müssen ans Ufer!“

Der Junge, Liqat: weigert sich und rudert nicht weiter, schreit gegen den Sturm, immer lauter:

Im Meer schwimmen Krokodile:

Die Todesangst des Jungen – zusammengefasst in diesem einen Satz:

Im Meer schwimmen Krokodile.

24 Stunden später:

Die Jungs haben das rettende Ufer in Griechenland erreicht, besser gesagt, 3 der 4 Jungen sind noch am Leben. Sie haben die Apokalypse überlebt. Ihre Wege trennen sich nun.

Einer der Jungen, Enaiat, wird eine folgenschwere Begegnung machen. Eine unbekannte „alte Dame“, wie er sie nennt, sieht den verstörten Jungen, sie holt ihn aus seinem Versteck heraus, nimmt ihn auf in ihr Haus, bereitet ihm warmes Essen, gibt ihm die Möglichkeit sich zu waschen, legt ihm eine Jeans, ein T-Shirt raus, Pullover, Unterwäsche, Schuhe zurecht. Nachdem er sich gestärkt hat, gibt sie ihm Geld, mit dem er sich ein Ticket für die Fähre nach Athen kaufen wird. Enaiat kann als Tourist nach Athen reisen, nicht als Flüchtling. Und sie gibt ihm so viel Geld, dass sogar noch Geld übrig bleibt.

Enaiat wird später das Handeln der Frau mit folgenden Worten beschreiben:

Ich weiß noch, wie ich dachte, dass es enorm gute Menschen gibt.

Jeder könnte sie sein. Jeder, der sich so verhält.

Das ist ein Auszug aus der wahren Geschichte des afghanischen Jungen Enaiat und seiner Flucht von Afghanistan nach Italien, aus den Jahren 2000 bis 2005, aufgeschrieben vom italienischen Schriftsteller Fabio Geda.

Goldener Reifen:

Ich habe noch was mitgebracht: Dieser goldene Reifen stammt aus meiner Materialkiste, wenn ich mit kleinen und größeren Kindern in der Kita und Schule arbeite. Zu diesem Reifen gehört ein Lied und ein Singspiel. Das geht so:

Die Kinder und ich, wir stehen im Kreis und jeder von uns darf einmal in die Mitte des Reifens treten. Er oder sie wird golden umfasst und alle bringen ihre Freude an dem Anderen zum Ausdruck. (Singen)

**Ich fass' dich golden ein/
ein Platz soll dir bereitet sein/
von Herzen freu ich mich/
ich freu mich über dich:**

Der Reifen ist das Bild dafür: ich habe dich gerne, ich freue mich, dass du da bist, du bist wichtig (Reifen hochhalten)

Manchmal verwende ich den goldenen Reifen aber auch so:

Dazu folgende Geschichte:

Geschichte 2

Letzten Sonntag in der katholischen Familienbildungsstätte: Ich treffe mich mit 4 jungen Elternpaaren mit insgesamt 8 Kindern, alle unter 1 Jahr: Der Abschluss des Elternvorbereitungskurses steht an. Wir kennen uns seit einem Jahr. Im September 2020 waren die Frauen schwanger und gemeinsam mit ihren Partnern haben sie sich auf die Zeit mit ihrem Baby vorbereitet.

Fit für den Start und das Baby kann kommen (Es gibt auch einen Bus der Stadtwerke, der das ganz groß diese Aufschrift trägt) Diese Kurse sind ein Angebot der „Frühen Hilfen“ für werdende Eltern und informieren über praktische Dinge, wie man Kinder anzieht, wie sie gefüttert werden, wie man sie wäscht und wie man sie ins Bett bringt.

(Werdende) Eltern wünschen sich von mir im Kurs ganz konkrete Ratschläge und Tipps für die Pflege und Erziehung eines Kindes:

Das **Herz des Kurses** ist es aber: Eltern lernen ihr **Baby zu lesen** :

Ich sehe, was mein Baby fühlt. Ich erkenne, was mein Baby braucht.

Das **Baby in die Mitte zu nehmen: als Symbol: den goldenen Reifen um das Kind legen**
„Ich fass' dich golden ein“

Das **Baby mit wachen Augen zu sehen**.

Das Baby lesen zu lernen - Das Baby in die Mitte der Wahrnehmung stellen, das wollen alle Väter und alle Mütter. Aber manchmal ist das nicht so einfach umzusetzen.

Wie kann das gehen? – Damit Eltern ein Gespür dafür entwickeln, was Kinder **fühlen und was sie brauchen**, führe ich **2 praktische Übungen** mit den Eltern durch.

Erste Übung findet noch vor der Geburt statt:

Ich bitte die Frauen und Männer sich auf den Boden zu legen und sage:

Stell dir vor, wie es ist in dieser Position einsam, hungrig, durstig, sich unbehaglich zu fühlen, ohne Worte dafür zu haben – keine Worte, um darüber nachzudenken oder das mitzuteilen.

Stell dir vor, wie es ist, nur Körper und Gefühle zu sein, unfähig sich aufzurichten oder sich umzudrehen oder zu fühlen, dass du irgendwie dazu gehörst. Du kannst nur da liegen und deine Gefühle sein (kalt, zu hell, zu laut, irgendwas tut weh?):

Stelle dir jetzt vor, wie es sich anfühlt aus dieser Situation gerettet zu werden, hochgenommen und in eine bequeme Position gebracht zu werden, festgehalten zu werden und sich als Teil von jemand anderem zu fühlen, obwohl du noch immer keine Worte dafür hast.

Du hast nur das Jetzt und deinen Körper:

Ich glaube, dieses Gefühl ist unbeschreiblich, in der Mitte der Wahrnehmung zu stehen, **das, was du jetzt fühlen kannst, ist es im goldenen Reifen zu sein: „Ich fass‘ dich golden ein“.**

Das ist Heil, das ist die Rettung.

Und die zweite Übung, die sich nach der Geburt anschließt:

Ich stelle den Eltern dieses Kinderlied vor. Dieses Lied fasst all ihre guten Wünsche und Absichten zusammen, die sie für ihr Kind hegen. Ich zeige ihnen Gesten, wie sie ihr Singen begleiten können.

Ich fass‘ dich golden ein/ein Platz soll dir bereit sein/Von Herzen freu ich mich/Ich freu mich über dich.

Beim gemeinsamen Singen fordere ich die Eltern auf, ihrem Kind, was vor ihnen liegt, in die Augen zu schauen, es ganz bewusst mit den eigenen Augen zu sehen und mit den Händen an den Umrissen des Körpers fest entlang zu streichen. Das Kind spürt so intensiv die Berührung der Hände des Vaters, der Mutter, der Rahmen, der es umfasst.

Für die Eltern: **Ich fühle mein Kind, ich sehe, was es braucht:**

Bei diesem letzten Treffen am Samstag äußern die Eltern, dass es ihnen nicht immer leichtfällt, den Kindern Zeit schenken und genau hin zu spüren, was ihre Babys fühlen und was sie brauchen. Besonders wenn der eigene Akku leer ist. **Um für ihr Kind sorgen zu können, es in die Mitte zu stellen, brauchen sie selbst auch jemand, der für sie sorgt.** Wie und wo sie sich Unterstützung holen, um die eigenen Kraftspeicher wieder aufzufüllen, da konnten die jungen Eltern einander ganz viel dazu erzählen und sich gegenseitig aufbauen.

Und die **letzte Geschichte:**

Wir haben sie eben im Evangelium gehört:

Jesus ist mit seinen Schülern und Jüngern in Galiläa unterwegs. Ein beschaulicher Spaziergang scheint es nicht gewesen zu sein. Jesus will nicht, dass andere Menschen davon erfahren. Von was eigentlich? Die Worte Jesu verunsichern: Jesus spricht vom Leiden, vom Tod und Auferstehen des Menschensohns. Die Reden ihres Lehrers können sie schlecht einordnen und sie befassen sich mit anderen Dingen. Sie verstricken sich in Diskussionen und geraten in Streit. Jesus fragt sie, als sie zu Hause, in Kaparnaum, angekommen sind: Worüber habt ihr euch unterwegs gestritten?

Die Jünger schweigen betreten. Sie hatten unterwegs darüber gestritten, wer von ihnen der Wichtigste war.

Zeit für ein Macht-Wort: Jesus setzt sich zu ihnen und sagt zu ihnen:

Wer der Erste sein will, muss der Letzte von allen werden und allen anderen dienen.

Um das zu verdeutlichen, nimmt Jesus ein Kind und stellt es in ihre Mitte. Er schließt es in seine Arme und sagte zu den Jüngern:

Wer ein Kind wie dieses aufnimmt und sich dabei auf mich beruft, der nimmt mich auf. Und wer mich aufnimmt, nimmt nicht nur mich auf, sondern auch den, der mich gesandt hat.“

Wer Jesus folgt, seine Jünger und alle anderen, die sich auf dem Weg anschließen, alle machen sie die Erfahrung, dass der Umgang miteinander nicht immer herzlich und wertschätzend ist. Sie streiten sich. Sie ringen um eine Rangfolge – wen mag Jesus lieber? – die Reihenfolge ihrer Wichtigkeit. Wie in jeder Gemeinschaft und Gruppe gibt es eine Auseinandersetzung um Führung und wer das Sagen hat, wer Bestimmer ist.

In der zweiten Lesung aus dem Jakobusbrief haben wir es deutlich gehört:

„Wo Eifersucht und Streit herrschen, da gibt es Unordnung und es kann böse Taten geben.“

Jesus reagiert und ist ganz „Lehrer“. Er spricht Klartext zu seinen „Schülern“:

Wer der **Erste sein will, der soll der Letzte von allen und der Diener aller sein.**

Klare Worte

Jesus kritisiert eine typisch menschliche Haltung.

Sich vergleichen, eine Rangordnung zu entwerfen und sie dann in eine „Hierarchie“ zu verwandeln.

So funktioniert das Reich Gottes nicht:

Wer ins Reich Gottes will, braucht scheinbar eine andere **Haltung, eine Haltung** des Dienens, die aus der Liebe zu Gott und den Mitmenschen erwächst. Das Dienen beginnt mit dem Sehen und Gesehen werden.

Eine Haltung, die sieht, was mein Gegenüber fühlt, und was er/sie braucht.

Eine HALTUNG, die es möglich macht, den anderen in die Mitte zu stellen: Bedeutend zu machen.

Gott, so macht es Jesus in vielen Geschichten klar, schaut gerade auf diejenigen, die in den Augen der Menschen unbedeutend und klein sind.

Zur Zeit Jesu sind das die Witwen, Waisen, Sklaven, Besitzlose. Auch die Kinder gelten nicht viel: die soziale Realität war hart: billige Arbeitskräfte, keinen Schutz, von Krankheiten bedroht. Viele Kinder sterben noch vor ihrem 10. Geburtstag.

Diese beschriebene soziale Realität von Kindern und Menschen, besonders von denen, die heute auf der Flucht sind so wie Enaiat aus Afghanistan, besteht mehr denn je.

Wir können nur erahnen wie viele Kinder allein auf eine oft tödlich endende Reise geschickt werden, aus Liebe und Verzweiflung. Weil das Einzige, was diese Väter und Mütter haben, eine Hoffnung ist, dass ihr Kind nur in einem anderen Land überleben wird und sie hoffentlich solchen Menschen wie der „alten Dame“ begegnen werden, von der Enaiat, der afghanische Junge erzählt.

„Ich weiß noch, wie ich dachte, dass es enorm gute Menschen gibt.

Jeder könnte sie sein. Jeder, der sich so verhält.“

Die alte Dame hat Enaiat in die Mitte gestellt und sein Überleben gesichert.

Jeder der sich so verhält, ist ein guter Mensch.

Jesus spricht:

Wer ein Kind wie dieses aufnimmt und sich dabei auf mich beruft, der nimmt mich auf. Und wer mich aufnimmt, nimmt nicht nur mich auf, sondern auch den, der mich gesandt hat.“

Gott ist solidarisch mit diesem „unbedeutendem“ Kind, er ist solidarisch mit allen, die von der Gesellschaft als „unbedeutend“ angesehen und an den Rand gedrängt werden.

Er holt sie in die Mitte.

Dieser Aufruf gilt bis heute, bis hier zu uns:

Jesus sagt **zu jedem und jeder von uns:**

Du Kind Gottes, Ich hole dich in die Mitte. Ich will dich golden einfassen, weil ich mich so über dich freue. Von Herzen freue ich mich.

Und mit diesem Zuspruch gelingt es auch mir, den anderen golden einzufassen, in die Mitte zu stellen, die üblichen Gesetze der Welt von Rangordnung und Streitereien über Bord zu werfen, aus Liebe, aus innerer Kraft, aus göttlicher Kraft.

In den einfachen Worten des Kinderliedes konzentriert sich die große Botschaft Jesu an uns alle:

Ich fass dich golden ein.

Ein Platz soll dir bereitet sein.

Von Herzen freu ich mich

Ich freu mich über dich.

Herzliche Einladung an alle:

Wen möchte ich heute golden einfassen?